

Zeitschrift:	Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires
Herausgeber:	Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte
Band:	114 (1972)
Heft:	9
Rubrik:	Referate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

imported, housed and attempted to exploit these animals with little more regard for behavioral adaptations and their relation to physiological and pathological processes than ordinarily is given to albino rats. Indices of these two volumes do not contain the words "behavior", "adaption", "environment" or "habitat".

Similarly, diets designed for these animals have ignored valid experience to suggest commercial preparations for "reasonably adequate diets". This is unfortunate, for compelling evidence demands that adequate diets be defined as rations that not only maintain a high level of productivity but also allow development and maintainance of effective levels of resistance to infectious agents, especially to bacterial and animal parasites. This definition assumes, as a matter of course, that behavior patterns have not been violated so severely as to interfere with development of resistance.

Many of the disease processes described in these two volumes, especially infections by protozoa, nematodes, lung mites and bacterial parasites reflect the permissiveness of malnutrition, or malnutrition compounded by experimental or managerial procedures. Certainly, the morphological characteristics of tuberculosis, as reported by different observers, reflect nutritional levels. When malnutrition has been corrected in all establishments that now attempt to maintain and exploit nonhominid primates and colony management has advanced until behavioral needs have been satisfied, responses to experimental procedures will be reproducible. Similarly, differences in the nature and frequency of spontaneous disease processes will disappear, and the claims for heterogeneity as a factor in these differences will no longer be acceptable, or at least have a valid basis. These volumes contain commendable sections but their value is obscured by factual and conceptual errors.

H. L. Ratcliffe

Guest Professor of Comparative Pathology,
Institut für Tierpathologie, Universität Bern

REFERATE

Über den Paßgang des Pferdes. Von Horst Seifert, Veterinär-Medizinische Nachrichten 4, 409-436 (1971).

Aus einer längeren Arbeit über das Peruanische Paßpferd sei folgendes herausgegriffen: der Paßgang, der ja in Europa wenig bekannt ist, besteht nicht immer in einem gleichzeitigen Vorführen der linken oder rechten Gliedmaßen, sondern es kommen bis zum Diagonaltrab alle Übergänge vor. Der reine Paß, Ambladura oder Huachano, ist das, was wir gewöhnlich unter dieser Gangart verstehen. Diese erlaubt schnellste Vorwärtsbewegung, da die Nachhand besonders weit unter den Rumpf vorgeschoben wird. Der Hinterhuf kann die letzte Marke der Vorhand um sechs Huflängen übergreifen. Der Rücken schwingt stark von einer Seite auf die andere, da jeweils eine Seite der Beine in der Luft schwebt. Solche Pferde werden in Peru als Reitpferde nicht geschätzt, sondern als «rau» zur Zucht von Maultieren verwendet.

– Der Übergang, Sobreandando, ist die erste Stufe der aus dem reinen Paß fallenden Gangart. Die Vorhand ist hier beim Aufsetzen um $\frac{1}{4}$ Zeiteinheit verzögert. Der Paß ist etwas gebrochen, wodurch die wiegende Lateralbewegung der Wirbelsäule verkürzt wird und das Tier wesentlich weicher geht.

– Der ebene Paß, Paso llano, ergibt eine weitere Verbesserung des Reitkomfortes. Hier klappt die Vorderextremität um $\frac{2}{4}$ Takte nach. Die Stützzeit der Vordergliedmaße ist um die Hälfte derjenigen der Hintergliedmaße verkürzt. Die Schwerpunktverlagerung des reinen Passes von einer Seite auf die andere wird in der Mitte gebrochen, so daß die Sattellage absolut ruhig bleibt. Begeisterte Paßpferdezüchter behaupten, ein sol-

ches Pferd könne ein Glas Wasser auf dem Rücken tragen, ohne einen Tropfen zu verschütten.

— Der Paßtrab, Pasitrote, ist der Übergang zum Diagonaltrab, wobei die Vorhand um $\frac{3}{4}$ Takte verspätet ist. Solche Pferde sind stets Kreuzungen mit europäischen Rassen. Werden sie gepaart, so entsteht ein reines Diagonalpferd, das auch in seinem Extérieur nichts mehr mit einem Paßpferd gemeinsam hat. Zwischen den einzelnen Gangarten sind alle Übergänge denkbar. Ein geschickter Reiter kann ein Pferd, das von Natur aus in reinem Paß geht, in den Paso llano zwingen, so wie auch ein schlechter Reiter ein Paso llano-Pferd in den huachano treiben kann. Das Paßpferd darf deshalb beim Reiten kaum angetrieben und nicht im Galopp geritten werden.

A. Leuthold, Bern

Vergiftung durch das Frostschutzmittel Ethylen-Glycol beim Schwein. Von G. D. Osweiler und P. G. Eness, *J. A. V. M. A.* 160, 5, 746–749 (1972).

In einer Bucht mit 22 Schweinen, Teil eines Bestandes von 750 Stück, erkrankten einige Tiere mit Festliegen, Muskelschwäche und aufgetriebenem Abdomen. Drei der Tiere starben, vier erholteten sich wieder im Verlauf einiger Tage. Einige weitere Schweine zeigten nur leichte Krankheitssymptome. Die Sektion ergab Ödem in Subcutis und Bauchwand, ferner Ascites mit 250–450 ml Flüssigkeit bei 50 bis 80 kg schweren Tieren. In den Nieren war das Epitel zum Teil nekrotisch oder von der Unterlage abgelöst, zahlreiche Kristalle steckten in den Tubuli. Die eingehendere Untersuchung des Stalles zeigte, daß ein Rohr der Bodenheizung undicht war. Dieses Rohrsystem war während einer Betriebseinstellung im Winter mit dem im Titel erwähnten Frostschutzmittel gefüllt und nachher offenbar ungenügend ausgespült worden.

A. Leuthold, Bern

Knocheninfarkte verbunden mit malignem Knochentumor beim Hund. Von W. H. Riser und drei Mitarbeitern, *J. A. V. M. A.* 160, 4, 411–421 (1972).

Die Verfasser beschreiben vier Fälle von Osteo- und Fibrosarkom bei vier Kleinhunden, bei welchen an den befallenen Knochen ausgedehnte Infarkt-Nekrose bestand. Nur eines von vier Sarkomen hatte Metastasen gesetzt. Bei allen vier Hunden bestanden Infarkt-Nekrosen an mehr als einem Knochen. Sie waren radiographisch charakterisiert durch unregelmäßige intrameduläre Dichte. Histologisch war die Knochensubstanz vermehrt, und viele Trabekel enthielten leere Lakunen, die von mosaikartiger Kalkablagerung umgeben waren. Die Ursache für die Knochenveränderungen konnte nicht geklärt werden.

A. Leuthold, Bern

Ernährungsbedingte Muskeldystrophie beim Fohlen. Von H. Schougaard und drei Mitarbeitern, *Nordisk Veterinärmedizin* 24, 2, 67–84 (1972).

Die Verfasser beobachteten fünf Fälle von Muskeldystrophie bei Fohlen, welche auf Mängel im Futter zurückgeführt wurden. Zwei davon starben, bevor sie einen Monat alt waren. Die Sektion zeigte weiße Veränderung der Muskelfasern, ferner Degeneration der Myoidzellen im Thymus. Eines der Fohlen wies Zeichen auf von Virus-, Bakterien- und Pilzinfektion. Die Blutuntersuchung der restlichen Fohlen aus der Herde zeigte bei drei Tieren subklinische Erscheinungen der Erkrankung mit erhöhten GOT- und GPT-Werten. Diese drei Fohlen wurden mit Vitamin E behandelt, später in Kombination mit einem Selenpräparat. 15 Tage nach Beginn der Behandlung waren die untersuchten Werte bei zwei Fohlen wieder normal und beim dritten gebessert.

Alles Futter, das die Fohlen bekamen, war in der Farm gewachsen. Deren Untersuchung ergab gute Qualität, jedoch war der Gehalt an Vitamin E und Selen gering, der Gehalt an ungesättigten Fettsäuren dagegen abnormal hoch. *A. Leuthold, Bern*

Fesselgelenkschäden bei Rennpferden. Von F.J. Milne, Canadian Veterinary Journal 13, 2, 33 (1972).

Man hat allgemein den Eindruck, daß besonders in den USA die Vollblüter zu früh für Rennen trainiert und eingesetzt werden. Dabei entstehen Schäden an den Gelenken, namentlich an Karpus und Fessel vorn, ferner am Sprunggelenk. Der Verfasser hat versucht, diese Schäden im Ontario Racetrack 1970 mit Hilfe von Röntgenaufnahmen des linken Fesselgelenks statistisch zu erfassen. Eine Untersuchung weiterer Gelenke wäre wegen Zeit und Rücksicht auf die Pferdebesitzer nicht möglich gewesen. Untersucht wurden nur Gewinner von Rennen, bei welchen 5516 Aufnahmen gemacht wurden, je vier pro Pferd. Das linke Fesselgelenk wurde ausgewählt, weil in den USA alle Rennen gegen den Uhrzeiger laufen, wobei das innere Vorderbein am meisten beansprucht ist. Gegenüber dem Karpalgelenk ist die Röntgenaufnahme des Fesselgelenks relativ einfach. Das Ergebnis war, daß 67% aller Gewinner frei waren von radiographisch erfaßbaren Läsionen am linken Fesselgelenk. Von den 33% mit Veränderungen waren 63% sicher intraartikulär. Da die übrigen Gelenke nicht untersucht wurden, ist anzunehmen, daß ein bedeutend größerer Teil dieser Renngewinner Gelenkschäden erworben hat.

A. Leuthold, Bern

Subakute chronische Klauenrehe und Sohlengeschwür in einer Milchviehherde. Von Kok Hin Chew, Canadian Veterinary Journal 13, 4, 90–93 (1972).

In einer Holsteinerherde von etwa 50 Tieren waren in den letzten sechs Jahren mehrfach Kühe Lahm wegen Klauenengeschwüren. Frühere Versuche zur Verbesserung waren wenig erfolgreich. Der Verfasser untersuchte im Sommer 1970 während dreier Monate die Verhältnisse. Er fand, daß das mittlere Krankheitsalter 7,2 Jahre betrug, reichend von 4 bis 10 Jahren. Im Sommer bekamen die Kühe 10 kg Körnermischung und 5 kg Maissilage neben freier Weide. Im Winter bestand das Futter ebenfalls aus 10 kg Körnermischung, 5 kg Maissilage und Alfalfaheu nach Bedarf. Die Proteinbestimmung für Gesamtfutter war sehr hoch und wurde im Endresultat als Ursache für die beiden Klauenläsionen angesehen. Die Diagnose der Klauenrehe ergab sich namentlich aus dem Zutagetreten von gelblich verfärbtem Horn beim Verkürzen der Klauen, worauf dann auch die typische Formveränderung und der Druckschmerz im vorderen Klauenteil festgestellt wurden. Es ist begreiflich, daß Klauenrehe in der Vorverschiebung der Belastungsfläche nach vorn eine stärkere Belastung im hinteren Klauenteil ergab und die Ulkusbildung begünstigte. Regelmäßige Verkürzung der Klauen und Beschränkung des Eiweißgehaltes im Futter ließen die Störungen zurückgehen.

A. Leuthold, Bern

Die Mikro-Retentio secundinarum bei der Stute. Von M. Vandeplassche und zwei Mitarbeitern, Tierärztliche Umschau 27/7, 319–324 (1972).

Neben dem Festsitzen der ganzen Nachgeburt kann auch das Zurückbleiben bloß mikroskopisch erkennbarer Chorionzotten in den uterinen Krypten eine Störung des Puerperiums ergeben, gefolgt von Septikämie oder Hufrehe oder auch nur Verminderung der Fruchtbarkeit. Die Verfasser haben durch jahrelange Beobachtungen bei trächtigen

Schlachtstuten und einer großen Zahl klinischer Patienten, besonders auch bei Kaiserschnitten, gefolgt von histologischen Untersuchungen, erkannt, daß der Mikro-Retentio große Beachtung zu schenken ist. Besonders nach Schweregeburt ist die Retentio auch bei der Stute häufig, bis 28% nach Embroytomie und 50% nach Kaiserschnitt. In allen diesen Fällen war die Placenta 6 Stunden oder länger nach der Geburt nicht abgegangen. Die Chorionzotten sind bei der Stute relativ kurz, 1 bis 2 mm bei einer Dicke der maternalen Placenta von etwa 7 mm. Eine Störung der Ablösung ist offenbar im nichtträchtigen Horn häufiger, in welchem die Lockerung nach der Geburt weniger gut eintritt und auch bei manuellen Lösungsversuchen viele Chorionzotten abreißen. Die Kontraktion der Gebärmutter, welche hauptsächlich die Chorionzotten aus den Krypten herauspreßt, verläuft am nichtträchtigen Horn langsamer und weniger intensiv. Die hohe Zahl von Retentio nach Kaiserschnitt ist dadurch zu erklären, daß die Manipulation an Uterus, Eingeweiden und Bauchfell deutliches spasmotisches Zusammenziehen hervorruft und zugleich eine starke Verminderung der peristaltischen Kontraktionen bewirkt.

Zur Behandlung der Retentio ist neben manueller Abnahme schon lange die Anwendung von Oxytocin i.m. oder i.v. bekannt. Eine einmalige Applikation von Oxytocin kann nur befriedigen, wenn der Lösungsprozeß schon weit fortgeschritten ist. Haftet jedoch die Placenta 6 Stunden oder mehr nach der Geburt noch stark, dann ist eine einmalige Injektion von Oxytocin selten erfolgreich. Die Nachgeburt kann auch dann meist manuell entfernt werden, aber die Operation ist schwierig und kann 15 bis 30 Minuten und länger dauern. Frisches Blut auf Hand und Arm des Operateurs zeigt, daß Risse im Endometrium und seinen Gefäßen hervorgerufen wurden. Diese können auch subendometriale Blutungen von kleinster bis Hämatomgröße ergeben. Auch wenn die Nachgeburt manuell ganz gelöst erscheint, können viele Zotten in den Uteruskrypten stecken geblieben sein und die erwähnten Störungen verursachen. Die Verfasser haben begonnen, Oxytocin als Dauertropfinfusion über etwa 1 Stunde zu applizieren, anfänglich 30 bis 60 I.E. in 1 bis 2 Litern physiologischer NaCl-Lösung, später wurden immer 50 I.E. gegeben. Die erste Reaktion ist meist eine spritzende Milchabgabe, welche im Laufe der Infusion 2- bis 3mal auftreten kann. Einige Stuten wurden in periodischen Zwischenräumen unruhig, so daß das Bild einer leichten Kolik auftreten kann, namentlich wenn die Infusionsgeschwindigkeit anfangs zu hoch war. Während der Infusion kann man die periodischen Kontraktionen mit der Hand in der Gebärmutter deutlich spüren. Die Nachgeburt ist nachher praktisch immer ganz gelöst, wird aber in der kontrahierten Gebärmutter zuerst eingeklemmt. Wartet man $\frac{1}{4}$ Stunde nach Beenden der Infusion, lässt sich die Nachgeburt leicht herausziehen. Nach Termingeschäften ist diese Behandlung in 90% der Fälle erfolgreich, nach Abort scheinen die Resultate weniger gut. Die Dauertropfinfusion kann auch in der Praxis im Stall ausgeführt werden, wobei der Kopf der Stute nicht zu kurz angebunden sein darf, wegen der etwelchen Uterschmerzen.

A. Leuthold, Bern

Perianal-Fistel beim Hund. Von C. E. Harvey. Veterinary Record 92/2,25-32 (1972).

Der Verfasser hat an der Veterinärschule Pennsylvania, Philadelphia, in den Jahren 1966 bis 1971 83 Fälle von Perianal-Fisteln gesehen, davon 76 beim Deutschen Schäfer. Vermutlich besteht bei dieser Hunderasse eine stärkere Disposition, bedingt durch den breiten Ansatz des Schwanzes und die große Fläche, mit welcher der Schwanz mit der Analgegend in Berührung kommt. Bei diesen 83 Fällen bestanden z.T. auch eitrige Affektionen der Perianaldrüsen, wobei aber vermutet wird, daß diese sekundär zustande kommen. Im gleichen Zeitabschnitt wurden 172 Fälle von Verstopfung und 106 von Abszedierung der Analdrüsen beobachtet, davon nur 21 beim Deutschen Schäfer. Als primäre Affektion bei den nicht in den Analdrüsen beginnenden Prozessen werden Dermatitis, Entzündung und Abszedierung, ferner Ulzerationen bis Nekrose kleinerer Haut-

drüsen angenommen, begünstigt durch Bildung eines Kotfilmes über der Analgegend, dieser begünstigt wiederum durch häufige Durchfälle. Die klinischen Symptome sind bekannt: Tenesmus, Konstipation, rektale und anale Blutungen, schleimig-eitriger Ausfluß, Inkontinenz im Harnabsatz, was alles den Hund zum Lecken und Nagen in der Analgegend veranlaßt, wodurch ein Circulus vitiosus gefördert wird. Jede andere als die radikale operative Behandlung verspricht wenig Erfolg. Diese besteht in der Exzision von allem oberflächlich und in der Tiefe veränderten Gewebe inklusive Perianal- und Circumanaldrüsen, soweit sie affiziert sind. Vom Sphinkter ani muß ebenfalls so viel weggenommen werden, als für den Zugang zu den Drüsen notwendig ist, jedoch nicht mehr. Für den unerfahrenen Operateur seien affizierte Drüsen ähnlich aus wie etwas geschwollene Muskelfasern. Der Verfasser hält dafür, daß Erfahrung und Geschick des Operateurs weitgehend für Verlauf und Erfolg maßgebend sind. Anusmündung und Rektumwand sind natürlich sorgfältig zu schonen. Nach der Exzision ist die Schleimhaut am Anusrand so weit als möglich sorgfältig mit der Haut zu vernähen. Dabei dürfen keine großen Spannungen auftreten. Es ist besser, kleinere oder größere Defekte zu belassen, die nachher durch Granulation und Epithelisierung abheilen. In 80% der Fälle wurde eine gute bis ordentliche Heilung erreicht. Sechs sehr instruktive Abbildungen tragen zum Verständnis der Arbeit bei.

A. Leuthold, Bern

Schäden aus der Anwendung von Formalin zur Behandlung der Moderhinke beim Schaf.

Von R.S. Hooper und T.W. Jones. Veterinary Record 90/257, 69-699 (1972).

Die Anwendung von Formalin örtlich als Fußbad zur Behandlung von Moderhinke beim Schaf ist wohlbekannt und meistens erfolgreich. Was das Bad anbelangt, darf die Konzentration der Flüssigkeit aber nicht über 10 bis 15% hinausgehen. Die Verfasser beschreiben einen großen Schaden an 250 Schafen, von denen 135 z.T. starben oder abgetan werden mußten. Während einer Trockenperiode traten in dieser Schafherde einige Fälle von Lahmheit auf. Da der Besitzer meinte, es handle sich um Moderhinke, trieb er die Tiere während fünf Wochen dreimal durch ein Fußbad, von dem er meinte, es würde 10% Formalin enthalten. Nach dieser Zeit waren 70% der Tiere akut Lahm, 12 waren bereits gestorben oder moribund. Wahrscheinlich aus Hunger, weil Grasen nicht mehr möglich war. An den Füßen wurden in der ganzen Herde Veränderungen von verschiedener Intensität gefunden. Diese gingen von leichter Hyperämie mit Schürfungen oder Rissen im Interdigitalraum, Indurationen bis zu üppiger Granulation mit eitrigem Sekret. In schweren Fällen waren Abszesse oder Fisteln an einem oder mehreren Gliedmaßenenden vorhanden. Die weitere Nachforschung ergab, daß die erste Lahmheit vermutlich durch die ziemlich häufig vorhandenen Fisteln verursacht wurde und daß das Bad, dem wiederholt 10% Formalinlösung zugeschüttet wurde, durch Wasserverdunstung in der regenlosen und warmen Zeit zeitweise bis 25 oder 30% Formalin enthielt.

A. Leuthold, Bern

Massenerkrankung von Schafen nach Beweiden von ausgewachsenem Lagergetreide.

Von G. Dirksen. Der praktische Tierarzt 53/8, 321-322 (1972).

Eine Herde von 350 Schafen wurde nach Beweiden von abgeernteten Getreidefeldern irrtümlich auf ein Feld getrieben, auf welchem Roggen flach lag, mit starkem Unkrautbesatz und Getreideauswuchs. Erst nach einigen Stunden wurde der Irrtum erkannt, und die Schafe verließen das Feld. Über Nacht waren die Schafe in einem Pferch, in welchem sie am folgenden Morgen schwer erkrankt schienen. In der Folge mußten 109 Schafe abgetan werden, wovon nur 10 für den menschlichen Genuss verwertbar waren. Im Panseninhalt befanden sich größere Mengen Getreidekörner, wodurch offen-

bar eine starke Übersäuerung entstand, was wiederum eine abnorme Vermehrung von Bakterien zur Folge hatte mit starker Milchsäureproduktion. Das Maximum der Milchsäure ist nach 6 bis 12 Stunden erreicht, so daß derartig erkrankte Tiere binnen einer Nacht sterben können. Es wird darauf hingewiesen, daß auch das Beweiden abgeernteter Getreidefelder auf welchen noch viele Aehren liegen, für Schafe gefährlich werden kann.

A. Leuthold, Bern

Ellbogengelenknahe Frakturen beim Hund. Von G. Punzet. Wiener tierärztliche Monatsschrift 59, 6/7, 218-226 (1972).

An der Wiener Veterinärchirurgischen Klinik wurden von 1959 bis 1969 89 derartige Frakturen behandelt. Sie betrafen distale Oberarmbrüche, Olekranonfrakturen und proximale Radius-Ulna-Frakturen. Zur Behandlung wurden verwendet: Knochenschrauben, Rush-Pins, Marknägel und Zuggurtung. Gute Ergebnisse sind in frühzeitig operierten Fällen zu erwarten, selbst bei verschleppten kann mit einem befriedigenden Resultat gerechnet werden. Bei Y- und T-Frakturen ist die Prognose vorsichtig zu stellen, jedoch sind mit Operation innerhalb von 12 Stunden und sorgfältiger Adaption bessere Ergebnisse erreichbar als mit konservativer Behandlung. Bei Suprakondylärfrekturen besteht die Gefahr von primärer Radialislähmung. Bei konservativer Therapie kann sich eine Pseudarthrose entwickeln oder bei Konsolidierung in Achsenknickung eine Arthrose des Ellbogengelenkes.

A. Leuthold, Bern

Zur Behandlung von Pilzerkrankungen bei Pferden und Rindern mit Griseofulvin-Supplement. Von W. Hofmann und L. Nieper. Tierärztliche Umschau 27/7, 348-350 (1972).

Das in der Humanmedizin seit Jahren bewährte Mittel war bisher aus wirtschaftlichen Gründen beim Großtier nicht einsetzbar. Die ICI hat in letzter Zeit ein Griseofulvin-Supplement entwickelt, das 10% des Wirkstoffes enthält. Bekanntlich sind Trichophytie-Behandlungen recht zeitraubend und manchmal nur vorübergehend erfolgreich. In Zusammenarbeit mit verschiedenen Praktikern wurden Behandlungen versucht an spontan mit Trichophyten behafteten 8 Pferden und 46 Rindern. Zu Beginn wurde mit einem scharfen Löffel je ein Hautgeschabsel entnommen. Dabei stellte sich bei einem Teil der als mykotisch angesehenen Hautaffektionen ein Befall mit Räudemilben heraus. Deshalb sollte zur Sicherung der Diagnose ein Hautgeschabsel mikroskopisch untersucht werden. Bei Trichophytenbefall wurden dem Tier während 7 Tagen mit dem Futter täglich 10 g Griseofulvin-Supplement pro 100 kg Körpermengen zugeführt. 14 Tage nach dem Abschluß der Behandlung wurden nochmals Hautgeschabsel entnommen, wobei mit Ausnahme eines Pferdes keine Pilze mehr nachgewiesen werden konnten. Die Hautläsionen waren zum großen Teil abgeheilt oder in Heilung begriffen, meist mit frischem Haarwuchs. Neue Stellen traten in diesem Zeitraum nicht mehr auf. Bei der Behandlung von Milchkühen ist zu berücksichtigen, daß Griseofulvin bis zu 7 Tagen nach dem Abschluß der Behandlung in der Milch nachgewiesen werden kann.

A. Leuthold, Bern

Verkalkte Geschwülste beim Pferd. Von D.R. Hutchins. Australian Veterinary Journal 48/4, 200-202 (1972).

Umschriebene verkalkte Geschwülste kommen bei allen Haustieren gelegentlich vor, besonders bekannt sind sie beim Hund, beim Pferd dürften sie selten sein. Immerhin

hat der Verfasser in fünf Jahren im Veterinär-Zentrum Camden in Australien neun Fälle beobachtet. Es waren sowohl Vollblüter wie Halblüter als auch ein Pony, alle im Alter von 1½ bis 4 Jahren, befallen. Alle diese Gebilde befanden sich lateral am Kniegelenk, z.T. ein-, z.T. beidseitig. Die Gebilde waren fest, teilweise hart, nicht schmerhaft, auf der Unterlage verschiebbar, von 3 bis 12 cm Durchmesser. Lahmheit war bei keinem Pferd vorhanden, nur bei zwei Pferden war die Oberfläche lädiert durch Abscheuern. Eine auslösende Ursache konnte nicht gefunden werden, doch nimmt der Verfasser an, es seien wiederholte Kontusionen. Bei drei Pferden wurden die Tumoren operativ entfernt, bei einem wurde dabei allerdings die Gelenkkapsel verletzt, was aber keine Komplikationen gab. Der Verfasser ist der Meinung, man sollte solche Tumoren nicht operativ angreifen, wenn dies nicht wegen der Arbeit oder aus Schönheitsgründen notwendig erscheint.

A. Leuthold, Bern

Angeborene Augendefekte bei Rind, Pferd, Katze und Hund. Von W. A. Priester.
J.A.V.M.A. 160/11, 1504–1511 (1972).

Der Verfasser hat aus zehn Veterinärkliniken von den USA und Kanada aus der Zeit von März 1964 bis Januar 1969 die dort beobachteten Fälle zusammengezogen und verarbeitet. Es wurden 673 Veränderungen gefunden unter 131 453 Tieren. Die neun häufigsten Defekte waren Ectasia-Syndrom, Entropium, Cataract, Microphthalmus-Anophthalmus, Corneatrübung, Tränenanomalien, Dermoidzyste, persistierende Pupillarmembran und Ectropium in abnehmender Reihe der Häufigkeit. Die relative Häufigkeit von Defekten war beim Hund sechsmal höher als für jede andere Tiergattung. Einzelne Rassen zeigten besonders hohe Anfälligkeit für einen speziellen Defekt. Eine Geschlechtsdisposition konnte für keinen Defekt gefunden werden. Auffällige Zahlen in den Tabellen sind etwa folgende: 152 Ectasia-Syndrom beim Collie. Über diesen Affekt ist 1969 auf Seite 583 unseres Archivs ein Referat erschienen. Ferner 23 Fälle von Entropium beim Bernhardiner, 16 Fälle von Cataract beim Pudel, 15 Entropium beim Bulldogg, 13 persistierende Pupillarmembran beim Basenji. Die Zusammenstellung mag nützlich sein, um für die Untersuchung beim Ankauf von Tieren auf solche angeborene Defekte aufmerksam zu machen. Dafür sollte auch stets der Augenhintergrund abgesucht werden, besonders für den vererbaren Collie-Augendefekt ist dies bei geringen Graden unerlässlich.

A. Leuthold, Bern

Der Einfluß eines Antibiotikums mit anthelminthischer Wirkung auf Ascaridia galli-Mitteilung. Von E. Greuel, J. Arnold und R. Robl. DTW 79/8, 190–192 (1972).

Mit dem Präparat Hygromycin B ist schon seit über zehn Jahren ein Antibiotikum bekannt, das bei permanenter Applikation über das Futter eine gute Wirkung gegen Ascariden und Heterakis zeigt. Die Wirkung auf Capillaria obsignata ist umstritten.

Die Autoren prüften ein neues anthelminthisches Antibiotikum, V 542/D der TAD Pharmazeutisches Werk Cuxhaven, auf seine Wirksamkeit gegen Spulwürmer. In der Arbeit wird berichtet über erste Erfahrungen mit dem Medikament bei experimentellen, frischen Infektionen bei Küken. Ein Therapieversuch bei natürlich infizierten Legehennen wird in der Diskussion erwähnt.

1. Experimentelle Infektion und anschließende Medikation bei Küken. Die HNL-Hähnchen wurden mit 3 Wochen infiziert (mit gleichzeitiger Cortisongabe) und dann 5 und 9 Wochen permanent mit 5 ppm, 10 ppm und 20 ppm über das Futter behandelt. Eine infizierte Kontrollgruppe wurde nicht behandelt. 5 Wochen p.i. betrug der Befallsgrad der medizierten Gruppen im Vergleich zur Kontrollgruppe: bei 5 ppm 47%, bei 10 ppm 11,8% und bei 20 ppm 4,7%. Parallel zu der bei steigender Dosis sinkenden Be-

fallsrate nahm auch die Wurmgröße ab. 9 Wochen p.i. lag in der Gruppe mit 10 ppm kein weiterer Rückgang der Befallshäufigkeit vor. Es wurden vereinzelt reife Ascaridenweibchen nachgewiesen. Die Gruppe mit 20 ppm war wurmfrei.

2. Die Entwurmung einer Legeherde mit 20 ppm V 542/D über 14 Tage gelang nicht.

V 542/D scheint besonders gegen juvenile Spulwürmer wirksam zu sein. Die Zahl der nicht geschlechtsreifen Würmer wird bei Dauermedikation reduziert, und die Geschlechtsreife wird verzögert. Das Präparat ist kein Therapeutikum, dürfte aber bei Dauerverabreichung in einem Bestand die Parasitenexposition erheblich verringern.

Ruth Morgenstern, Bern

Die hygienische Bedeutung des Getreideschimmelkäfers (*Alphitobius diaperinus* Panz.) in der Geflügelmast. Von H. Geissler und J. Kösters. DTW 79/8, 178-181 (1972).

Der schwarze Getreideschimmelkäfer (*Alphitobius diaperinus* Panz.) hat in Geflügelmastställen und Aufzuchtställen mit Einstreu einen neuen Lebensraum gefunden. Der etwa 5 bis 6 mm lange, glänzendschwarze Käfer ist zunächst trotz gelegentlich massenhaften Auftretens nicht als Bedrohung für die Geflügelhaltung angesehen worden, weil er weder ein Vorratsschädling ist noch lebende Hühner behellt. Der Käfer und seine Larven ernähren sich hauptsächlich von verdorbenen und besonders gerne von verschimmelten Substanzen. Frischer Hühnerkot wird als «Wasserquelle» benutzt, Hühnerkadaver werden angefressen.

In den letzten Jahren mußte man erkennen, daß der Käfer Sammelwirt einiger wichtiger Geflügelkrankheiten ist. Sicher nachgewiesen ist bisher, daß *Alphitobius diaperinus* die «Akute Mareksche Hühnerlähme», die infektiöse Bursitis (Gumboro-Krankheit) und Salmonellen überträgt. So wurden z.B. bis zu 10 Millionen vermehrungsfähige Salmonellen je Käfer gefunden. Von Larvenstadien aufgenommene Salmonellen überdauern die Phase der Verpuppung und bleiben infektionsstüchtig. Aus der Funktion der Käfer als Krankheitsüberträger ergibt sich die Notwendigkeit der Bekämpfung. Dabei ergeben sich Schwierigkeiten, die z.T. durch die Lebensweise der Käfer bedingt sind. Adulte Käfer und Larven bevorzugen Dunkelheit, Wärme und Feuchtigkeit. Beim Abkühlen ausgeräumter Ställe verkriechen sie sich sehr schnell in Ritzen und Fugen, wo sie von Insektiziden nicht erreicht werden. Der Einsatz von Insektiziden muß also im warmen Stall erfolgen. Die Behandlung muß mehrmals wiederholt werden. Am besten eignen sich Präparate mit Langzeitwirkung. Bei der Auswahl der Präparate muß die Möglichkeit der Rückstandsbildung bei nachfolgenden Hühneraufzuchten berücksichtigt werden. Eine Bekämpfung der Käfer durch Aufheizen des Stalles auf 70°C führt nicht zum Erfolg, weil sich Käfer und Larven in kühleren Ritzen verkriechen. Gut wirksam ist jedoch das Ausfrieren des Stalles. Temperaturen von -5°C bis -10°C für 5 Tage bei laufenden Ventilatoren überleben Käfer und Larven nicht.

Für die Freihaltung von Ställen ist zu berücksichtigen, daß *Alphitobius diaperinus* trotz gut ausgebildeter Flügel nicht fliegt. Die Besiedlung der Ställe erfolgt also nicht durch Zuflug, sondern durch Einschleppung (mit Futter, Einstreu, Transportkäfigen usw.).

Ruth Morgenstern, Bern

Untersuchung über die Umstellung von mittleren auf feine Pailletten in der Rinderbesamung. Von H. Kupferschmied. Zuchthyg. 7, 67-71 (1972).

Die bessere Ausnützung der Lagerkapazität für tiefgefrorenes Sperma ist der Hauptgrund für den Übergang von mittleren Pailletten zu 0,5 ml (MP) auf feine Pailletten zu 0,25 ml (FP). Zur Abklärung der Nonreturn-Ergebnisse wird ein vergleichender Versuch unternommen.

Versuchsplan: 52 Ejakulate von 13 Simmentaler Fleckviehstieren (19 Monate bis 8 Jahre). Die Ejakulate wurden jeweils in zwei Fraktionen geteilt und so verdünnt, daß jede Paillette vor dem Einfrieren 25 Mio vorwärtsbewegliche Spermien enthielt. Die beiden Pailletten-Typen wurden durch 63 Besamungstechniker alternierend verwendet. Der Versuch wurde durch einen Fragebogen ergänzt, den die Besamungstechniker vor dem Bekanntwerden der Resultate auszufüllen hatten.

Ergebnisse: Mit der FP wurde eine Mehrproduktion von mindestens 7% erzielt. Die Auftaurate betrug für FP 53, 9%, für MP 53,6% vorwärtsbewegliche Spermien.

4118 Erstbesamungen mit FP NR 69,37%
 3797 Erstbesamungen mit MP NR 69,87%
 Der Unterschied von 0,5% ist nicht signifikant.

NR-Ergebnisse pro Stier zeigen nur bei einem Stier eine signifikante Abweichung zu gunsten der FP. Für die Gesamtheit der Besamungstechniker besteht kein Unterschied zwischen den beiden Pailletten-Typen. Es wird jedoch festgestellt, daß die NR-Ergebnisse bei unterdurchschnittlichen Technikern mit der FP weiterhin sinken.

Auf Grund der über die Fragebogen ermittelten Angaben wird für das Auftauen der FP eine Richtzeit von 8 bis 10 Sekunden im Wasserbad von 37 bis 40°C empfohlen. Weiter kann aus dem Fragebogen entnommen werden, daß die Techniker der FP positiv gegenüberstehen. Gewisse Vorkommnisse wie Verlust der Ppropfen, Platzen oder Spalten der Pailletten treten bei FP weniger auf als bei MP. Die Lesbarkeit der Aufschrift der FP wird als gut bezeichnet.

Ph. Bachmann Neuchâtel

Eine einfache, preisgünstige und sichere

Behandlung des Lungenwurmbefalls

wird mit

Longicid

erreicht.

Longicid kann injiziert oder in Tabletten eingegeben werden.

Packungen: 100-ml-Flaschen zur Injektion

5×10 Tabletten für orale Anwendung



**Chassot & Cie. AG, pharm. Produkte
Köniz-Bern**

Telephon (031) 53 39 11